

„10 Jahre Interuniversitäres Kolleg“ (CE 2011)

Tolle ppts entworfen ... über die Studentenzahlen, die gegen Himmel wachsen.

Und dann habe ich mich besonnen und mich gefragt: *Was war mir wichtig?*

- Die Vorbereitungszeit des Kolleg aufleben zu lassen
- Das erste Treffen der Kollegen zu erinnern. Das war noch im vorigen Jahrhundert. Damals gab es noch Schilling und D-Mark, die Twin Towers standen noch. Treffen mit Tee (aber keine Tea-Party) in meinem biologischen Labor.
- Die Motivation klarmachen, die die einzelnen hatten.
 - Um mit *mir* zu beginnen: *ich* suchte eine ökologische Nische, um ungestört meiner Forschungs- und Vortragstätigkeit nachgehen zu können. Das Kolleg als geschützte Werkstätte, sozusagen.
 - Von *Paul* vermute ich, dass ihn das Experiment dieses Unternehmens *an sich* interessierte.
 - Von *Elke*, dass ihr der akademische Betrieb an anderen Hochschulen nicht freudvoll genug war.
 - Später kam dann noch *Heins Spranger* hinzu, der nach 40 Jahren Uni-Tätigkeit seinen Pensionschock abpuffern musste (5 Jahre am Kolleg).

Doch zurück zum Anfang: wir leisteten uns den Luxus, *genau das* zu entwerfen, was wir für wichtig hielten.

Was brauchen Helfer, was braucht die Gesellschaft?

Wir gaben unseren *Anliegen* die Gestalt eines Curriculums. Interessenten, hofften wir, würden schon kommen.

Oder sie würden nicht kommen, aber dann hätten wir immerhin eine spannende Zeit gehabt, unsere Vision zu pflegen.

Sie kamen.

Im Juli 2000 beschlossen wir, im Jahr 2001 auf den Markt zu gehen. Im August 2000 fragten wir uns, warum nicht *gleich*. Im November 2000 starteten wir.

Testpersonen waren Freunde und Freunde von Freunden, auch Menschen, die wir mit Xerox-Zetteln in Bioläden angeworben hatten.

Das 2000 auf den Markt geworfene Produkt war ein Lehrgang, der von der Gestalt und dem Anliegen den heutigen, 10 Jahre älteren glich.

Der aber nur 4 Semester dauerte und mit einem „handgestrickten“ Diplom abschließen sollte. *Ein Hoch den damaligen Pionieren!*

Dann kamen zur *Konzeptqualität* und zur *Struktur* auch die Erfahrungen mit der *Prozessqualität* hinzu. *Wie führe ich einen Lehrgang durch?*

- Einzelne Staff-Mitglieder machten eine Stimmschulung, damit man sie wenigstens mit Mikro hören konnte
- andere vertauschten ihre ausgebeulte Strickweste gegen eine neue (Strickweste)
- weitere entwickelten ungeahnte Responsivität im Beantworten von E-Mails
- wieder andere lernten sich so auszudrücken, dass auch Nicht-Ärzte sie verstehen konnten.

Unser Angebot kam aber von Anfang an *gut* an.

- Sicher auch, da wir selber *Prozess-* und *Feedback-*orientiert waren, *nicht* meinten, die alleinige Weisheit mit dem großen Löffel gefressen zu haben
- Und da wir immer die fachlichen Ressourcen der StudentInnen einbezogen
- Wir konnten uns auf diese *Win-Win* Situation verlassen, die entsteht, wenn wechselseitig Ressourcen zugelassen werden.

Abgewöhnen mussten wir uns in diesen Jahren allerdings unser Demokratieverständnis.

So einen Laden kann man nur mit klaren Vorgaben führen, lernten wir, *die Menschen haben* in ihrem Alltag genug Entscheidungen auf dem Buckel, sie möchten hier den Luxus des Studenten-Seins genießen und ihr seid die Bergführer, *basta. OK, man lernt* .

Die *Ergebnisqualität* stimmte. Unsere Pionierstudenten wandelten sich

- vom Heißsporn zum Diplomaten im Gesundheitswesen
- vom Workaholic zum Lebenskünstler
- vom Mundtoten zum kritischen Intellektuellen
- vom überlasteten Heiler zum salutogenetischen Coach.

Knapp bevor wir die ersten selbstgestrickten Diplome vergaben, ließ das Österreichische Bundesministerium den ersten Lehrgang des Kolleg als *Masterlehrgang* zu. Viele der ersten TeilnehmerInnen konnten somit direkt ins Masterjahr einsteigen, und die Neuzugänge schrieben sich bereits für einen *Masterlehrgang* ein.

- Mit ein Grund für die Zulassung war, dass es *uns einfach schon gab*, dass da Studierende *waren*, „die normative Kraft des Faktischen“ hatte gewirkt
- Dies unterstützt durch nervtötende Verhandlungen mit den amtlichen Autoritäten, die befürchtet hatten, wir wollten da eine Heilpraktiker-Schule aufmachen, in Österreich ein rotes Tuch.

Diese nervtötenden Verhandlungen – ich selber hatte in dieser Zeit wirklich einen Bandscheibenvorfall – hatten uns aber gestärkt und gerüstet und mit allen Wassern gewaschen, um dasselbe Spiel wie in Österreich *nun auf EU-Ebene* zu wiederholen.

Ein Europäisches Projekt erlöste das Kolleg 2002 – 2005 aus dem Mief der Provinzialität, wie er *jeder* Heimat, und sei sie auch noch so schön, anhaftet.

Den Rest, den neuen Staff etc., kennt ihr aus unseren Unterlagen und aus der Gegenwart so ungefähr.

2005 gab es dann eine neue Entwicklung.

Die „Pionierphase“, durch die junge Unternehmen gehen, war zu Ende, das familiäre Gefühl aller Beteiligten untereinander musste dringend ein wenig professionalisiert werden, die Coachings bezogen sich jetzt auf Abläufe innerhalb des Staff.

Evelyn kam zum zentralen Team dazu, die Frau mit dem eisernen Besen und dem goldenen Herzen für alle Anliegen.

Tom als erster gewählter Studierendenvertreter.

Auf die *Professionalisierungsphase* folgte etwa seit 2008 die *Integrationsphase*. Wir können uns wieder auf unsere ursprünglichen Anliegen besinnen, das Tagesgeschäft läuft ruhig dahin, es gibt einen Kreis von 20 Staff, 500 Studierenden mit Alumni, 30 Hochschul-Institutionen, die unsere Sache mit-tragen.

Neben den beiden Masterlehrgängen - seit 2005 ja auch der Master Child Development - gibt es jetzt auch einen Doktoratsstudiengang.

Der Forschungsoutput des Kolleg braucht sich nicht zu verstecken, unsere Beiträge

- zur Didaktik und Lehre
- zu Grundlagenforschung
- und Anwendungsforschung
- in den Gesundheits- und Entwicklungswissenschaften

werden publiziert und zitiert.

Unsere Alumni sind Gesundheits- und Entwicklungswissenschaftler von gutem Ruf. Gelegentliche niederträchtige Verunglimpfungen von Polemikern parieren wir mit steifer Oberlippe und dem Hinweis, dass *wir* in einer anderen Liga spielen. 2009 erhielt (ein Campus) des Kolleg in der Schweiz den Status einer Hochschule, 2010 wurden wir nach amerikanischem (mexikanischen) Recht sogar (Teil einer) Universität.

Immer noch sind wir nicht besonders korrupt, können forschen und lehren, was uns wichtig ist – nämlich was den Studentinnen und Studenten und dem Staff ein Anliegen ist.

Kein Geldgeber sitzt uns mit seinen Interessen im Nacken, trotzdem hat das Kolleg keine Schulden.

Da das Pensionsalter am Kolleg auf 100 hinaufgesetzt wurde, sind auch die Perspektiven sehr langfristig. Aus den Reihen der Alumni wachsen neue Lehrkräfte heran, deren Namensgedächtnis noch frisch ist, und geben uns alten Pionieren die Möglichkeit, auch einmal inne zu halten und sich zu fragen: *ist es eigentlich dieses Kolleg, das ich wollte?*

Für mich kann ich antworten: *ja*.

Ja! Die immerwährende Baustelle, wo es *da* durch's Dach tropft, weil die Plane leck ist und *dort* eine Quelle im Keller entsteht, weil ein Rohr korrodiert ist.

Wo es Funken gibt, weil die Stromleitung anno Schnee durch das Kaminrohr verlegt wurde. Wo die Gelenke krachen, weil die Scheibtruhe *zu voll* gefüllt ist, mit Schotter und Beton.

Ja, genau so wollte ich es.

Und die Zukunftsvision? Weniger Überstunden. Die nächste Rede zu diesem Thema halte ich 2020.

Ich danke für eure Aufmerksamkeit.